

Vollversammlung am 22. März 2023

TOP 3 - Bericht des Präsidenten

Meine Damen und Herren,
wir blicken zurück auf einen Winter, der für unsere Wirtschaft kein leichter war. Gewiss: Es ist nicht so schlimm gekommen, wie befürchtet. Und die Gasmangellage blieb vorerst aus.

Das lag aber eher am milden Winter statt an kluger politischer Rahmensetzung. Man kann es auch so sagen: Die Wirtschaft kam **trotz** der politischen Rahmenbedingungen besser als erwartet durch den Winter, nicht **wegen**!

Zur Energiepolitik im Besonderen wird unser Hauptgeschäftsführer im Anschluss an meinen Bericht noch ausführen. Ich will mich daher jetzt eher auf die allgemeine wirtschaftliche Lage und einige grundsätzliche Gedanken dazu konzentrieren.

Denn die Konjunkturparameter haben sich in unserem IHK-Bezirk zu Beginn des Jahres zwar etwas aufgehellt. Uns wird jetzt aber schmerzlich bewusst, dass sich die alten Probleme, die schon vor den Krisen bestanden, keineswegs in Luft aufgelöst haben. Sie waren vielleicht weniger dringlich, holen uns jetzt aber mit voller Wucht wieder ein!

So etwa beim Fachkräftethema. Da spüren wir, dass der wieder anlaufenden Wirtschaft die Fachkräfte ausgehen. Und das, was wir jetzt nahezu alle selbst erleben, wird sogar in absehbarer Zeit noch schlimmer.

Denn für zwei Menschen, die in Sachsen-Anhalt altersbedingt aus dem Arbeitsleben ausscheiden, rückt nur ein junger Mensch nach. In manchen Regionen des IHK-Bezirks liegt der Faktor schon fast bei drei! Es öffnet sich eine demografische Schere, die sich so schnell nicht schließen lässt.

Wir werden weniger, daran führt kein Weg vorbei. Aber wie wir damit umgehen – das haben wir selbst in der Hand, wenn wir denn **wollen**. Und ob **alle** in unserer Gesellschaft wollen, bezweifle ich in letzter Zeit immer stärker. Ich stelle fest, dass beispielsweise ein Wort – und Wert (!) – wie „Leistungsbereitschaft“ etwas aus der Zeit gefallen scheint.

Wohlstand aber, meine Damen und Herren, muss erarbeitet werden, er fällt nun einmal nicht vom Himmel. Die 4-Tage-Woche mag für viele verlockend klingen. Aber sind denn auch die Konsequenzen jedem klar?

Wie ist mit einer 30-Stunden-Woche als Regelmodell das Sozialsystem finanzierbar, auf das wir alle so stolz sind?

Wie kann das Bildungsniveau unseres Schulsystems aufrechterhalten werden, wenn nur noch an vier Tagen unterrichtet wird?

Wie können wir den Ansprüchen gerecht werden, die eine alternde Gesellschaft an ein Gesundheitssystem stellt, wenn sich die ohnehin knappen Pflegekräfte oder Mediziner frühzeitig in das verlängerte Wochenende verabschieden?

Wie viel öffentliche Sicherheit kann denn garantiert werden, wenn die Polizisten auf ihre Work-Life-Balance pochen?

Wie steht es in solch einer Gesellschaft um die Infrastruktur, die Daseinsvorsorge?

Wieviel Wertschöpfung schafft eine solche Gesellschaft? Wie produktiv ist diese noch?

Und: Welcher Lebensstandard folgt daraus heute und im Alter? Wie viele Rentenansprüche erwirbt denn jemand, der jetzt erstmal die Work-Life-Balance optimiert? Und wer kommt später für ihn auf, wenn er später im Rentenalter in die Grundsicherung fällt?

Und wie groß wird die Begeisterung manch heutiger Verfechter der Viertagewoche noch sein, wenn sie selbst eine der oben aufgeführten Leistungen an einem der drei „Schließtage“ in Anspruch nehmen wollen? Wenn der Handwerker nicht kommt, das Restaurant, die Kneipe, das Hotel etc. geschlossen hat?!

Ich habe immer mehr den Eindruck, dass unserer Gesellschaft der Realitätssinn abhandengekommen ist und man lieber Utopien nachträumt:

Da wäre zum Beispiel ein emissionsloses Wirtschaftssystem, lieber heute statt morgen, obwohl die Nutzung fossiler Brennstoffe unseren Wohlstand doch erst ermöglichte und es auch heute noch tut!

Da wäre die „Freizeit statt Arbeit“-Gesellschaft, in der die Menschen nur noch 30 Stunden an 4 Tagen arbeiten aber am liebsten rund um die Uhr an 7 Tagen konsumieren und – selbstredend für 40 Stunden bezahlt werden – wollen.

Da wäre der ständige Griff in die Steuerschatulle einer auf die Spitze getriebenen Umverteilungs-Gesellschaft, obwohl Umverteilung doch keine Werte schafft! Die Steuern, mit denen sozialpolitische Geschenke verteilt werden, müssen doch auch erst erwirtschaftet werden!

Man kann es nicht oft und nicht deutlich genug sagen: Der Staat hat kein eigenes Geld! Er ist treuhändischer Verwalter jenes Geldes, das andere – wir alle – erwirtschaften. „Noch“ müsste man hinzufügen.

Da wäre das Rentensystem, das längere Rentenbezugszeiten mit geringeren Beiträgen und höheren Auszahlungen kombinieren soll. Mathematisch ein Ding der Unmöglichkeit, politisch aber sehr gern versprochen!

Und da wäre der neue Lieblingsarbeitgeber vieler Menschen: der Staat bzw. der öffentliche Dienst. Dieser schafft aber keine Werte. „Verwalten statt gestalten“ heißt dessen Motto – das macht aber die Gesellschaft nicht reicher, sondern ärmer! In die Betriebe müssen die knappen Fachkräfte – **dort** wird unser aller Wohlstand erarbeitet!

Meine Damen und Herren, unser Wohlstand fußt nicht auf Utopien, sondern auf Realismus, auf Fleiß, auf Einfallsreichtum, auf Engagement, auf Kreativität und eben auf Leistungsbereitschaft! Von all' dem gibt's eben gerade in der Unternehmerschaft reichlich! Daran darf sich die Politik, daran darf sich der öffentliche Dienst durchaus ein Beispiel nehmen!

Leider aber spüren wir schon seit Jahren eine Zurückhaltung in der Bereitschaft zur Selbstständigkeit. Und diese Zurückhaltung macht sich einerseits in sinkender Gründungstätigkeit bemerkbar, andererseits fehlen uns aber immer häufiger die Nachfolger selbst für gesunde und am Markt erfolgreiche Unternehmen.

Denn die demografische Entwicklung macht ja auch vor uns Unternehmern nicht halt. Die Relation „Zwei zu Eins“, die ich eingangs beschrieb, gilt ja mittelbar auch für die Unternehmer. Über den „Unternehmersmangel“ allerdings wird nicht so häufig gesprochen. Die IHK ist da eine wohlthuende Ausnahme.

Die Hände angesichts dieser Entwicklung in den Schoß zu legen, ist natürlich nicht unsere Sache. Daher haben wir mit vielen Partnern gemeinsam in Sachsen-Anhalt eine Nachfolgekampagne ins Leben gerufen. Potenzielle Nachfolgende werden dadurch über Unterstützungsmöglichkeiten informiert und motiviert, eine Selbstständigkeit als Karriereweg in Betracht zu ziehen.

Die Kampagne trägt den schönen Titel „Freundliche Übernahme“. Wir erhoffen uns dadurch, dass möglichst viele der 3.600 Unternehmen, die in Sachsen-Anhalt derzeit vor der Nachfolge stehen, einen geeigneten Kandidaten finden können.

Junge Unternehmer sind freilich nicht die einzige Zielgruppe, um die wir uns kümmern müssen, wenn es um die Leistungsbereitschaft in unserer Gesellschaft geht. Wenn Arbeitskräfte immer knapper werden, dann ist es umso wichtiger, dass jene, die uns noch zur Verfügung stehen, auch hervorragend qualifiziert sind. Und natürlich müssen diese jungen Menschen auch entsprechend den Erfordernissen des Arbeitsmarktes ausgebildet werden.

Kein Element unseres deutschen Bildungssystems stellt dies so verlässlich sicher wie die Duale Ausbildung. Die Duale Ausbildung ist eine der großen Erfindungen „made in Germany“ – die ganze Welt beneidet uns darum. Nur in Deutschland selbst wird deren Attraktivität zu selten erkannt – vor allem bei der Zielgruppe selbst, also den jungen Menschen.

Daher haben sich alle IHKn gemeinsam entschlossen, eine bundesweite Kampagne für diesen Standortvorteil zu starten und damit vor allem die jungen Menschen direkt anzusprechen.

Die Kampagne bedient sich eines zeitgemäßen Auftritts, vermittelt aber zeitlose Werte, wie Sinnstiftung und die Möglichkeit der persönlichen Entwicklung.

Auch „Stolz“ ist einer der Eckpfeiler – Stolz auf die Arbeit, Stolz auf Leistung und Leistungsbereitschaft sowie Stolz auf (verdienten) Erfolg. Und: Hier sind keine Schauspieler am Werk, sondern im Mittelpunkt der Kampagne stehen echte Auszubildende mit echten Geschichten.

Die Kampagne ist auf mehrere Jahre angelegt und soll in Zukunft mit weiteren Schwerpunkten fortgeführt werden. Es sind auch zahlreiche regionale Aktionen, wie Beratungsangebote aber auch klassische Außenwerbung geplant.

Damit Sie sich selbst ein Bild machen können, möchten wir Ihnen nun gern einen kurzen Film dieser – wie ich finde sehr gelungenen – Kampagne zeigen. Wir hoffen, damit dem Ideal der Leistungsbereitschaft wieder mehr Geltung in der Gesellschaft zu verleihen.

Meine Damen und Herren, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!